

96. Ordnung für Stadtschreiber und Unterschreiber der Stadt Zürich ca. 1516 – 1518

Regest: Für Stadtschreiber und Unterschreiber werden folgende Bestimmungen erlassen: Sämtliche mit dem Stadtsiegel oder dem Sekreitsiegel versehenen Urkunden müssen durch Stadtschreiber oder Unterschreiber geschrieben werden (1). Ihre Ämter werden zwar nicht jedes Jahr neu besetzt, jedoch bleiben personelle Änderungen vorbehalten. Sofern Klagen über einen der beiden Schreiber geäussert werden, soll der Bürgermeister diese an den Rat bringen (2). Stadtschreiber und Unterschreiber sind in den Räten nicht befugt, sich zu den Geschäften selbst zu äussern, ausser sie werden von Bürgermeister oder Oberstzunftmeister dazu aufgefordert (3). Nach Niederlegung des Amtes oder Beurlaubung davon soll der Stadtschreiber fünf Jahre lang das Bürgerrecht der Stadt behalten, ausser ihm wird ausdrücklich etwas anderes erlaubt (4). Zur Entlohnung erhalten Stadtschreiber und Unterschreiber alljährlich 40 respektive 10 Gulden, aufgeteilt in vier Teilbeträge an den Fronfasten, zuzüglich Sachvergütungen und Neujahresgeschenke. Alle durch Schreibearbeiten und Amtshandlungen eingenommenen Beträge sollen die beiden Schreiber miteinander teilen. Beiden stehen je ein Substitut und ein Lehrknabe als Gehilfen zur Seite (5). Die beiden Schreiber sollen ein Abschiedsbuch führen, in das sie die Beschlüsse der Tagsatzung notieren (6). Sämtliche Urteile des Ratsgerichts sind niederzuschreiben und den Parteien vorzulesen, auf Nachfrage sind Urkunden darüber auszustellen. Wer im Nachhinein noch eine Urkunde über ein Urteil des Ratsgerichts begehrt, hat dafür die Gebühr von einem Batzen zu entrichten (7). Die Gebühren für die Ausstellung von Kaufbriefen, letztwilligen Verfügungen, Pfandverschreibungen sowie Überschreibungen von Gütern und Renten, welche zuhänden von Bürgern, Hintersassen und Bewohnern der Landschaft mit dem Siegel der Stadt Zürich ausgestellt werden, sind im Folgenden einzeln geregelt, aufsteigend nach Höhe der darin übertragenen Kapitalsummen (8). Für die Überschreibung von Aussteuern und Morgengaben sollen die Schreiber geringere Beträge verlangen, nach ihrem Ermessen (9). Wenn nach sechs Monaten die Kanzleigeühren für ausgestellte Urkunden noch nicht entrichtet worden sind, sind die Schreiber ermächtigt, sich vom Bürgermeister einen Knecht stellen zu lassen und das ausstehende Guthaben einzutreiben (10).

Kommentar: Die vorliegende Ordnung ergänzt den Eid für Stadtschreiber und Unterschreiber (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 95). Sie stellt die erweiterte Fassung einer Ordnung dar, die am 1. Dezember 1515 anlässlich des Amtsantritts von Stadtschreiber Kaspar Frei und Unterschreiber Joachim vom Gruth erlassen worden war (StAZH B II 4, Teil II, fol. 56r; Edition: Zürcher Stadtbücher, Bd. 3/2, S. 256-257, Nr. 184).

Die Anstellung Freis und vom Gruths erfolgte in einer für die städtische Kanzlei schwierigen Situation, waren doch kurz zuvor innerhalb nur eines Monats sowohl Stadtschreiber Johannes Gross als auch Unterschreiber Jakob Haab gestorben, Letzterer als Feldschreiber bei Marignano. Im Hinblick auf ihre Nachfolge wurde am 31. Oktober 1515 eine Ratskommission beauftragt, eine neue Ordnung für die Stadtschreiber auszuarbeiten (für die Einsetzung der dafür zuständigen Kommission vgl. StAZH B II 58, S. 21). Die beiden neu eingestellten Schreiber traten ihr Amt im Dezember 1515 an, erste Schriftstücke von ihren Händen sind vom Januar 1516 nachzuweisen (Gutmann 2010, Bd. 1, S. 291).

In der vorliegenden Fassung wurde die Ordnung schliesslich in das durch Unterschreiber vom Gruth mitkonzipierte neue Satzungsbuch der Stadt Zürich übertragen. Während die Ordnung vom Dezember 1515 hinsichtlich der Kanzleigeühren für die Ausstellung von Urkunden lediglich auf die noch immer in Gültigkeit befindliche, bereits während der Amtszeit von Stadtschreiber Michael Stebler erlassene Regelung aus dem Jahr 1432 (StAZH B II 4, Teil II, fol. 8r; Edition: Zürcher Stadtbücher, Bd. 3/2, S. 148-149, Nr. 32) verweist, werden die Gebühren in der vorliegenden Ordnung vollständig wiedergegeben. Die unter Stebler festgelegten Kanzleigeühren wurden dabei unverändert belassen und finden sich noch in den Satzungsbüchern des 17. Jahrhunderts. Eine deutliche Erhöhung fand im Lauf der Zeit jedoch bei den fixen Lohnzahlungen statt, welche Stadtschreiber und Unterschreiber jeweils zu den vier Fronfasten erhielten.

Analoge Ordnungen wurden während des 16. Jahrhunderts auch für die Schreiber auf der Landschaft erlassen (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 177).

Zum Amtsantritt von Stadtschreiber Kaspar Frei und der Ausarbeitung der neuen Stadtschreiberordnung vgl. Gutmann 2010, Bd. 1, S. 289-294; zu den Stadtschreibern und der städtischen Kanzlei vgl. Weibel 1996, S. 24-26; zu Stadtschreiber Michael Stebler vgl. Sieber 2007; zu den verschiedenen Formen der Ausstellung und Beglaubigung von Urkunden durch die amtlichen Schreiber vgl. Sibler

5 2007.

Ordnung des stattschrybers unnd unterschrybers

[1] Wir ordnent, setzent unnd erkennen, was briefen under unnser statt Zürich großem insigel¹ oder dem secret wirt besiglet unnd ußgat, das dasselbig unnser stattschryber oder unterschryber sollint schryben unnd s^ust das nit besiglet werden.

[2] Unnd wiewol unns nit nodt bedünckt, das umb dieselben unnser schryber jerlich, wie umb andre empter besatzung beschech² unnd umb gefragt werde, so behaltend wir unns doch vor, ob wir einen stattschryber oder unterschryber wollint endren oder nit. Unnd wo von inen klegt kompt und das an einen burgermeister langt, sol unnser burgermeister das anbringen unnd demnach umb sy ein frag gehalten werden. / [fol. 102r]

[3] Es sol ouch ein statschryber noch unterschryber in den rêten, so umb sachen umgefragt wirt, nit gefragt werden noch iro einer fur sich selbs dartzu reden, es sy dann sach, das ein burgermeister oder obrister meister sy heysse fragen, alß dann sollent sy dartzu reden unnd raten, das sy bedünckt.

[4] Unnser statschryber sol ouch, so er sin ampt uffgidt oder wir im davon urlob gebent, demnach fünf jar unnser burger bliben, lut unnser statt gesetzt und b^uch, im werde dann von unns anders erlaupt.

[5] Unnser stattschryber sol zu voruß haben von unnser statt jerlich ^a-viertzig^b gulden^a, geteilt zu den vier fronfasten, die gannt, das holtz unnd die g^uten jar, so im werdent, deßglich sol unnser unterschryber voruß haben von unnser statt ^c-zehen^d gulden^c, ouch geteilt zu den vier fronfasten, das fyl holtz unnd die guten jar, so im werdent. Unnd demnach sollent sy alles das, so sy mit schryben und von der empter wegen gewinnet, mit ein ander glichlich teylen unnd sol ir jeder haben einen berichten substituten unnd einen geschickten knaben.³

[6] Item so sollen sy ouch ein abscheid b^uch machen und darin schryben oder schryben lassen all abscheid, so zu tagen werden gemacht.⁴

[7] Sy oder ire substituten sollent ouch uffschryben all urteilen, so vor unnserm rat ergond und die den parthyen vorleßen, unnd wer der urteyln brieff bebert, die sol man dem geben. Welicher aber der urteyln brieff nit erfordert noch nimpt unnd doch darnach der urteyl notürfftig wirt, da sollent unnser schryber nit schuldig syn, im die zesuchen oder zoeffnen, er geb dann zu vor inen einen batzen. / [fol. 102v]

[8] Wir habent ouch geordnet unnd uns erkennt der belonung halb umb koufbrief, gemechts brief⁵ unnd satzung, so under unnser statt merem insigel uß-

gond, das sy unnsere burger, hindersaßen und landtlüt söllent halten nach den hoptsummen, als in den briefen ye geschryben unnd harnach statt.⁶

Item von einem brief, der sich gepürt an der hoptsumm xx gulden oder xx pfundt unnd darunder, sollent sy nemen vj ß zelon.

Item ob xx gulden oder xx pfunden x schilling zelon.

Item von l gulden oder l pfunden hoptgute, sollent sy zelon nemen xv schilling ð unnd von solchem hoptgüt denselben lon biß an 1^c gulden oder 1^c lib.

Item von hundert gulden oder hundert pfunden hoptguts bis an zweyhundert gulden oder pfundt sollent sy nemen xxx ß ð.

Item ob zweyhundert gulden oder pfund sollent sy nemen xxxv schilling.

Item von drühundert gulden oder pfund sollent sy nemen zwey pfund.

Item ob^e drü hundert gulden oder pfund sollent sy nemen zelon iij lib ð.

Item von iij^c gulden oder pfund biss an funffhundert gulden oder pfund iij pfund ð zelon. / [fol. 103r]

Item von funffhundert gulden oder lib bis an achthundert gulden oder pfund sollen sy nemen iij lib ð.

Item ob acht hundert gulden oder pfund untz an tusent gulden oder pfund, davon sollent sy nemen iij pfund ð zelon.

Item was der summ ist ob tusent gulden oder pfund, davon sollent sy nemen nach bescheidenheit.

[9] Item umb lipding stat es glich wie umb kauff, aber umb satzungen, da ein man sinem wyb setzt ir heimstür unnd morgengab, darinn sollent sy sich nach den obgeschribnen summen bescheidenlicher halten, dann umb kauff oder lipding, als sy dann dünckt.

[10] Und damit sy irer belonung mügent inkomen unnd die brief geloßd werden, wenn sy die geschryben unnd besiglet habent, so erlobent unnd gonnent wir inen, das sy je nach einem halben jar unnd nachdem die brief besiglet werdent, das sy einen burgermeister mogent bitten, das er inen ein knecht geb, der inenn umb iren lon, als obgeschriben stat, ingewinn von den luten, unnd das sol dann ein burgermeister thûn unnd deß vollen gewalt haben.

Eintrag: StAZH B III 6, fol. 101v-103r; Papier, 24.0 × 32.0 cm.

Eintrag: (1604 – 1671 Mai 6) StAZH B III 5, fol. 305r-307v; Papier, 21.5 × 32.5 cm.

^a Textvariante in StAZH B III 5, fol. 305v: sechzig guldin.

^b Unterstrichen von späterer Hand. Hinzufügung oberhalb der Zeile von späterer Hand: 60.

^c Textvariante in StAZH B III 5, fol. 305v: fünftzig guldin.

^d Unterstrichen von späterer Hand. Hinzufügung oberhalb der Zeile von späterer Hand: 50.

^e Korrigiert aus: von.

¹ Zur Geschichte der Zürcher Stadtsiegel vgl. Largiadèr 1942.

² Zur jährlichen Besetzung der städtischen Ämter auf Weihnachten vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 102.

- ³ *An dieser Stelle folgt im Weissen Buch ein Zusatz vom 14. Januar 1636, wonach den Amtleuten auswärtiger Geistlicher und Prälaten der Zugang zur Stadtschreiberkanzlei verwehrt werden und auch ihre Söhne dort keine Anstellung finden sollten (StAZH B III 5, fol. 305v).*
- ⁴ *Zur Abschreibepaxis der Tagsatzungsbeschlüsse vgl. Jucker 2004, S. 187.*
- ⁵ *Zur obligatorischen Genehmigung von Testamenten durch Bürgermeister und Rat vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 7.*
- ⁶ *An dieser Stelle folgt im Weissen Buch ein Zusatz vom 6. Mai 1671. In Abänderung des Beschlusses von 1636 betreffend die Amtleute auswärtiger Geistlicher und Prälaten wird nun für die Söhne der Amtleute bei vorhandener Eignung die Möglichkeit zur Erteilung von Ausnahmegenehmigungen durch den Rat vorgesehen (StAZH B III 5, fol. 306r).*
- ¹⁰